[s.n.]

Autor(en): **Bürki**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

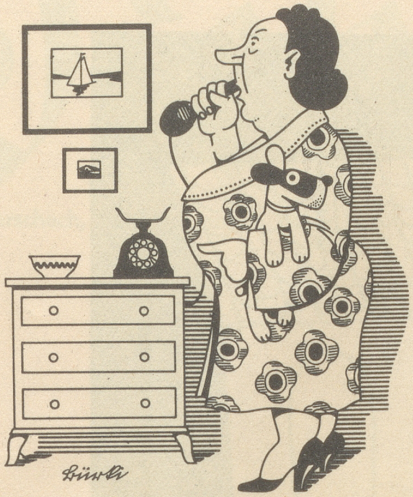
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Isch Möppsli und Co am Telephon? --- Schicket Sie mr sofort es Kilo Hundekueche!»
«Sehr gärn — für wer bitte?»
«Sie fräche Kärli; für mi Hund natürlich!»

Die fatalen Vokale

Auch ich bin einer von der Kolonne des sogenannten «achten Schweizers», das heißt, auch ich habe eine Thusnelda von drüben aus dem großen Kanton zum Altar geführt, und wünsche zugleich jeder meiner schweizerischen Landsmänninnen, sie möchte ihrem Lebenspartner dieses Daseins steinige Wege mit ebenso viel Hingabe und unverdrossenem Verständnis ebnen, wie ich mich umsorgt und umhegt fühle.

Vergangenen Herbst reisten wir in einer dringenden Familienangelegenheit, wofür wir prompt ein Visum gekriegt hatten, zu Verwandten meiner Frau nach einer süddeutschen Stadt. Ich sollte diese Verwandten gleichzeitig zum ersten Mal recht kennen lernen.

So fuhren wir hin. Eines Abends dann hatten wir uns bei einer Tante im biblischen Alter angesagt, die uns als präsumtive vermögliche Erbtante, wenn ich so sagen darf, ganz besonders eindringlich ans Herz gelegt worden war.

Die Dame war freilich noch sehr vif und guter Dinge, legte aber viel Wert auf eine strenge Etikette.

Witwe eines hohen Beamten der staatlichen Domänenverwaltung, hielt sie sehr darauf, mit «Frau Domänenrat» angesprochen zu werden — ein etwas verfängliches Wort, wie ich gleich zeigen will.

Lebhaft machte man mich darauf aufmerksam, mich ja nicht zu versprechen. Ein Luftikus von einem jüngern Neffen hatte es einmal, und zwar wissentlich, getan. Seither verbot ihm die erboste Tante das Haus, und höchstwahrscheinlich hat sie ihn obendrein noch enterbt.

Ich ließ mir die Empfehlung gesagt sein. Auf der Fahrt zur hochnotpeinlichen Vorstellung blieb ich zur Betrübnis meiner Frau stockfischstumm sitzen und sprach innerlich immer nur auf mich ein, die ominösen Vokale ja nicht zu verwechseln. «Frau Domänenrat, Frau Domänenrat und ja etwa nicht umgekehrt . . .»

Wir läuten an. Das Zimmermädchen hilft uns aus den Mänteln und führt uns in den feierlichen Salon mit obligaten dunkelgrünen Plüschmöbeln und Ahnenbildern. Und schon geht die Tür auf und die Tante kommt uns entgegen, leicht gebückt am Stock, eine ehrwürdige und strenge Frau im schwarzseidenen Witwenkleid.

Meine Begleiterin stellt mich vor, die Tante streckt mir die Hand entgegen, und nun entfällt meinen Lippen mit sonorer Stimme gerade das Wort, das ich unter keinen Umständen hätte sagen dürfen und das auszusprechen ich selbst mit aller Willenskraft vermeiden wollte, nämlich: «Guten Tag, Frau Dämonenrat!»

Frau Dämonenrat, es ist heraus, unwiederbringlich! Die Tante hört's und erstarrt zur Bildsäule. Meine Frau haucht erbleichend ein Gestammel der Entschuldigung. Indessen empfinde ich die Situation als derart irreparabel, daß ich meine Begleiterin an der Hand fasse und mit ihr stumm und flüchtend das Feld meiner Niederlage verlasse.

Die gute Tante Dämonenrat aber starb unerwartet vierzehn Tage später und hat uns dennoch etwas vermacht!

Tschäppät

August Senglet AG Muttenz
Triple Sec Carreau
CURAÇAO SENGLET
die feine Schweizer-Marke!
Exquisiter Tafel-Liqueur für Damen und Herren.
Rassig und bekömmlich!
In den Liqueur-Handlungen und Bars!

Hört's, Ihr Leute

Unter diesem Titel ist in Nr. 49 des Nebelspalters ein Beitrag erschienen, in dem von einer armen, alten Frau die Rede war, die alle Entbehrungen ohne Klagen trage, aber das «warme Stöbli» vermisse. Für dieses Fraueli sind einige Beiträge eingegangen, die wir gerne weiterleiten. Für den Fall, daß noch einige Nebelspalter-Leser dem Fraueli das Stübchen heizen helfen wollen, danken wir zum voraus für die Gaben, die wir gerne übermitteln.

Die Redaktion.

An unsere Mitarbeiter!

Unverlangte Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beigelegt wird. — Manuskripte sollen nur auf einer Seite beschrieben sein und die genaue Adresse des Einsenders tragen.

Der Vitamingehalt untersteht der ständigen staatlichen Vitamin-Kontrolle.

Eier-Ballade

Es komme, was da kommen mag!
An Sorgen, Kümmernuss und Plag
Sind wir nun bald gewöhnt,
(Wobei zwar mancher seufzt und stöhnt).
Ein süßer Trost ist uns geblieben;
Denn siehe da, es steht geschrieben:
«Du sollst zu andern guten Gaben
Pro Monat noch ein «Bene» haben . . . .
Drei ganze Eier!

Mit Vorbehalt! Du hast das Recht,
Drei Eierlein (ob gut — ob schlecht)
Im Monat zu genießen; doch
— Hier hat die Kriegswirtschaft ein Loch —
Man gibt dir keine Garantie!
Drei Eier? Gut, wo kann ich sie
Ergattern wohl zum Tagespreise?
Im Laden flüsterst du nur leise:
«Drei - frische - Eier!»

Und wenn du Glück hast, gibt man dir
Die dreie . . . . und du zahlst dafür.
Doch einer, der es schlecht getroffen,
Ist ohne Ei davongeloffen,
Und zwar ins nächste Restaurant,
Allwo er wild und wutentbrannt
Diverse Schoppen kommen ließ —
Was gegen die Moral verstieß —
Drei ganze Dreier!

Xenos

Lieber Nebi!

Ich bin bei einem Freund zu Besuch. Nach der Begrüßung frage ich seinen vierjährigen Filius: «So Chline, wie goht's?» Verschmitzt blickt er zu mir hinauf und sagt: «Jo, so ufe und abe!» «Heißt das guet oder schlecht?» «Scho nöd eso guet.» «Jo, worom goht's denn nöd guet?» «Froged Sie no de Vatter.»

Der Kleine hatte am Mittag «Tätsch» bekommen.

P. G.

Schweizer sei ein Mann der Tat
Trink DENNLER's Schweizerfabrikat
DENNLER-Magenbitter seit 80 Jahren bewährt.